

Jennifer L. Armentrout



GOLDEN DYNASTY

Brennender als Sehnsucht



ROMAN



Augen zu.

Ich kann das.

Es ist nichts Besonderes.

Ich bin kein Teenager mehr.

Aber ihre Motivationsrede an sich selbst half ihr nicht viel weiter.

»Was tust du hier drinnen?«, fragte Gabe, und bei Gott, seine Stimme klang genauso wie in ihrer Erinnerung. Tief. Weich. Leicht akzentuiert. »Oh, du hast Gesellschaft.« Er stieß ein schockiert wirkendes Lachen aus. »Tut mir leid, wenn ich störe.«

Bei der Vorstellung, Devlin und sie könnten zusammen sein, hätte sie fast gelacht, doch sie unterdrückte es, weil es wahrscheinlich ein wenig übergeschnappt geklungen hätte.

»Ja, ich habe Gesellschaft.« Devlin trat beiseite. Sie konnte ihn nicht sehen, weil sie immer noch die Augen fest geschlossen hielt, aber sie spürte, wie Devlin sich bewegte.

Schweigen.

Und dann ...

»Heilige Scheiße.«



3. Kapitel



Nikki öffnete die Augen, und sofort wünschte sie, sie hätte sie geschlossen gehalten, denn jetzt sah sie ihn.

Es hatte ewig gedauert, bis sie überhaupt erlaubt hatte, ein Foto von ihm anzusehen. Vielleicht hätte sie das tun sollen, denn dann hätte sie nicht gleichzeitig Lust gehabt, ihn anzuspringen wie ein tollwütiger Affe und aus dem Zimmer zu rennen.

Sie konnte den Blick nicht von ihm losreißen.

Gott, Gabe war ... Er war auf diese ungekünstelte männliche Art schön. Er sah aus wie in ihrer Erinnerung, aber irgendwie war da auch *mehr*. Wenn überhaupt, kam er ihr größer vor, seine Schultern wirkten breiter und sein Bizeps und seine Unterarme definierter als früher.

Die Zeit hatte es gut mit ihm gemeint. Gabe war jetzt zweiunddreißig, und das einzige Anzeichen dafür waren die feinen Lachfalten in den Winkeln seiner verblüffenden seegrünen Augen. Seine hohen, kantigen Wangenknochen zeigten die klassischen de-Vincent-Züge, genau wie seine vorspringende Nase und dieser volle, volle Mund.

O Mann, er trug sein Haar immer noch lang; das tiefbraune, fast schwarze Haar streifte gerade eben seine Schultern. Ein leichter Bartschatten lag über seinem kräftigen Kinn, als hätte er sich einen oder zwei Tage nicht rasiert. Er war viel legerer gekleidet als sein Bruder und trug eine dunkle Jeans und ein hellblaues Baumwollhemd, das er lässig vorn in die Hose gesteckt hatte. Und er war barfuß.

Bei dem Anblick musste sie lächeln.

Gabe lief *immer* barfuß.

»Nic?« Er trat um einen Stuhl herum und starrte sie an, als wäre er nicht sicher, dass sie es wirklich war.

Während Gabe größtenteils wie früher aussah, hatte sich Nikki in den letzten vier Jahren verändert. Sie war nicht mehr das achtzehnjährige Mädchen, das tränenüberströmt vor ihm geflüchtet war.

Einen oder zwei Meter vor ihr blieb er stehen und sah sie immer noch an, als wäre sie ein Produkt seiner Fantasie. Er ließ den Blick von dem inzwischen verrutschten Haarknoten auf ihrem Kopf bis zu ihren Sneakern mit dem Lama-Druck schweifen. Er musterte sie

ganz anders als sein Bruder vorhin. Sie konnte praktisch spüren, wie sein Blick an ihren jetzt viel runderen Hüften und volleren Brüsten hängen blieb. Eine köstliche, unerwünschte und unerwartete Hitzewelle durchlief sie.

Böse Nikki. Böse. Böse.

Er konnte sie ruhig anstarren, wie sie es sich immer gewünscht hatte, aber es hatte heute nichts mehr zu bedeuten. Er war für sie nur eine dumme Teenager-Schwärmerei. Das war alles.

Deswegen musste sie sich zusammenreißen.

Sie hob die offene Hand und wedelte verlegen mit den Fingern, als ihre Blicke sich wieder trafen. »Hey.«

»Hey?«, wiederholte er, blinzelte langsam und stellte dabei lächerlich lange Wimpern zur Schau.

Nikki schluckte heftig und probierte es noch einmal. »Hi?«

Neben ihr seufzte Devlin laut.

»Ist etwas passiert?« Gabes Blick wanderte zwischen seinem Bruder und ihr hin und her. »Ist etwas mit Livie?«

Langsam wandte Nikki sich Devlin zu. Er hatte Gabe nicht davon erzählt? »Ich springe während Moms Behandlung für sie ein. Wusstest du nicht ...?«

So, wie Gabe sie anstarrte, war offensichtlich, dass er keine Ahnung hatte, und Nikki konnte sich nicht erklären, warum Dev ihn über diesen durchaus wichtigen Punkt im Unklaren gelassen hatte.

»Nein.« Gabe klang kurz angebunden. »Niemand hat mir etwas gesagt.«

Das war mehr als peinlich. Sie warf Gabe einen verstohlenen Blick zu und wandte ihn dann rasch ab. Er starrte sie immer noch an.

»Ich glaube, Nikki hat noch viel Arbeit vor sich«, warf Devlin ein.

Sie stürzte sich auf dieses Stichwort wie auf die letzte Schwimmweste der Titanic, setzte ihre Beine in Bewegung und richtete den Blick fest auf die Tür. Doch als sie an Gabe vorbeiging, konnte sie nicht anders. Es war, als hätte sie ihre Augäpfel nicht unter Kontrolle.

Sie warf ihm einen Blick zu und stellte fest, dass er sie immer noch ansah. Sie war sich nicht einmal sicher, ob er bis zu diesem Punkt schon geblinzelt hatte. »Schön, dich zu sehen, Gabe.«

Da.

Sie hatte es gesagt, als ob es ihr ernst wäre, obwohl das nicht ganz stimmte.

Erst zweimal in seinen zweiunddreißig Lebensjahren war Gabe wahrhaft sprachlos gewesen.

Das war eine dieser Gelegenheiten.

Er starrte immer noch vollkommen und restlos schockiert die Tür an, durch die Nic hinausgegangen war. »War sie das wirklich?«

Dev stieß einen Laut aus, der eine Kreuzung zwischen einem Lachen und einem Husten

war. »Die kleine Nikki ist nicht mehr so klein, was?«

So klein war sie beim letzten Mal auch nicht mehr gewesen, als Gabe sie gesehen hatte, aber sie hatte nicht *so* ausgesehen. Verdammt, sie hatte definitiv nicht diese Kurven gehabt.

Was zur Hölle? Hatte er das ernsthaft gerade gedacht?

Abscheu stieg in ihm auf. Er würde nicht – *konnte* nicht – an ihre Brüste oder ihren Hintern denken. Nicht einmal einräumen, dass sie, danach zu urteilen, wie dieses Shirt über ihrer Brust spannte und wie eng diese Jeans saß, reichlich von beidem hatte ...

Verdammt.

Auch egal, dass sie inzwischen über zwanzig war – *so gerade eben*.

Aber, Mist, Nic war immer schon ein hübsches Mädchen gewesen. Dürr und schrecklich linksch, aber ... jetzt war sie verdammt noch mal wunderschön.

Er hätte fast gelacht.

Dieser dumme Ausdruck vom Spätzünder kam ihm in den Kopf, aber es stimmte. Ihr Gesicht war voller geworden, während sie fort gewesen war, und passte endlich zu diesen großen braunen Augen und dem breiten, ausdrucksvollen Mund.

Sie war immer hübsch gewesen, aber jetzt war sie gefährlich und atemberaubend.

Gabe konnte nicht glauben, dass sie hier war. »Konnten wir niemand anderen einstellen?«

Denn jede andere Person wäre eine bessere Wahl gewesen.

Dev zog eine Augenbraue hoch und verschränkte die Arme. »Wie du weißt, hatten wir in letzter Zeit Probleme, Personal zu halten.«

Wohl wahr.

»Und aufgrund dessen, was hier passiert ist, konnte ich praktisch nicht ablehnen, als Richard die Idee aufgebracht hat, Nikki könnte ihre Mutter vertreten. Sie wollte ohnehin nach Hause kommen. Außerdem steckt sie ihre Nase nicht in unsere Angelegenheiten und kann den Mund halten.«

Gabe biss die Zähne zusammen. Schweigen konnte Nic allerdings. Er hob eine Hand und fuhr sich durchs Haar. Was zur Hölle ...? Er hatte aufrichtig keine Ahnung, wie er mit dieser neuesten Entwicklung umgehen sollte. Als hätte er ausgerechnet jetzt noch ein weiteres verdammtes Problem in seinem Leben gebraucht.

Er hatte ehrlich geglaubt, er würde Nic nie wiedersehen, jedenfalls nicht aus der Nähe. Vielleicht aus einiger Entfernung, denn Distanz war *sicher*.

Mist.

Wie alt war sie jetzt?

Rasch rechnete er nach. Zweiundzwanzig. Demnächst hatte sie Geburtstag, im November. Dann würde sie dreiundzwanzig. Verdammt. Wenn er an sich selbst in diesem Alter dachte, erinnerte er sich an Partys und ans Vögeln. Das schien in einem anderen Leben gewesen zu sein.

Eine vollkommen blöde Frage stieg in ihm auf. Bastelte sie immer noch kleine Armbänder und Halsketten aus Holz? Er hoffte es. Dieses Mädchen war ein Naturtalent.

»Wird das ein Problem sein?«, fragte Dev mit weicher Stimme.

Er runzelte die Stirn und ließ die Hand sinken. »Nein. Warum sollte es?«

»Gute Frage.«

Er sah seinen älteren Bruder aus zusammengekniffenen Augen an. Dev konnte unmöglich Bescheid wissen. Er war an diesem verkorksten Wochenende vor vier Jahren, an dem Gabe den zweitgrößten Fehler seines Lebens gemacht hatte, nicht einmal hier gewesen.

Aber seinem Bruder entging sehr wenig.

»Du hast so eigenartig und stark reagiert, als du sie gesehen hast«, wandte Dev ein.

»Ich war überrumpelt.« Verdammt wahr. »Hatte nicht damit gerechnet, dass sie hier sein würde. Ich dachte, Livie wäre etwas zugestoßen.«

Dev beobachtete ihn einen Moment schweigend. »Ich dachte, du kommst erst am Donnerstag zurück.«

»Das war der Plan.« Gabe seufzte, warf noch einen Blick zur Tür. Verdammt. »Aber ich habe beschlossen, den Besuch abzukürzen.«

»Läuft es nicht gut für uns in Baton Rouge?«

Gabe schüttelte den Kopf. So beschissen es auch war – und Gott, es war wirklich verkorkst –, dachte er gerade nicht einmal an seinen Aufenthalt in Baton Rouge. Nachdem er Nic gesehen hatte, hatte er keinen Gedanken dafür übrig. »Kann ich ihnen nicht einmal übel nehmen. Sie haben mir einen Gefallen getan, indem sie mich überhaupt angerufen haben, aber nach fünf Jahren werden sie mir nicht einfach erlauben, in ihr Leben hineinzuplatzen.«

»Wir können sie zwingen.«

Gabe warf ihm einen scharfen Blick zu. »Zum Teufel, nein. Du mischst dich da nicht ein, Dev. Das ist *mein* Leben. Das ist *mein* Scheiß, mit dem ich mich auseinandersetzen muss. Es hat nichts mit der Familie zu tun.«

»Es hat alles mit uns zu tun. William ist ...«

»Nein.« Gabe hielt Devs Blick stand und fühlte etwas Kaltes in seiner Brust aufsteigen. »Ich gehe damit um, wie es mir am besten erscheint. Es hat nichts mit dir zu tun.«

An Devs Kiefer zuckte ein Muskel, ein seltenes Anzeichen von Emotionen; und einen Moment glaubte Gabe, er würde das Thema nicht fallen lassen. »Da fällt mir ein«, sagte er, »als ich Baton Rouge verlassen habe, bin ich über Ross Haid gestolpert.«

Nur ein Hauch von Verärgerung spiegelte sich auf Devs Gesicht wider. »Lass mich raten. Er wollte über Vater reden?«

»Und über den Chief. Und warum wir Probleme damit haben, Personal zu finden.«

»Natürlich«, murmelte Dev. »Er wird ziemlich lästig, was heißt, dass wir ...«

»Ihn ignorieren müssen«, erwiderte Gabe und hielt dem Blick seines Bruders stand. »Wir müssen ihn ignorieren. Irgendwann sucht er sich ein anderes Thema. Mehr brauchen wir nicht zu tun.«

»Genau das wollte ich sagen.« Ein leichtes Lächeln umspielte Devs Mundwinkel, und Gabe hätte gewettet, dass er log. »Übrigens, Sabrina kommt heute Abend zum Essen.«

Shit.